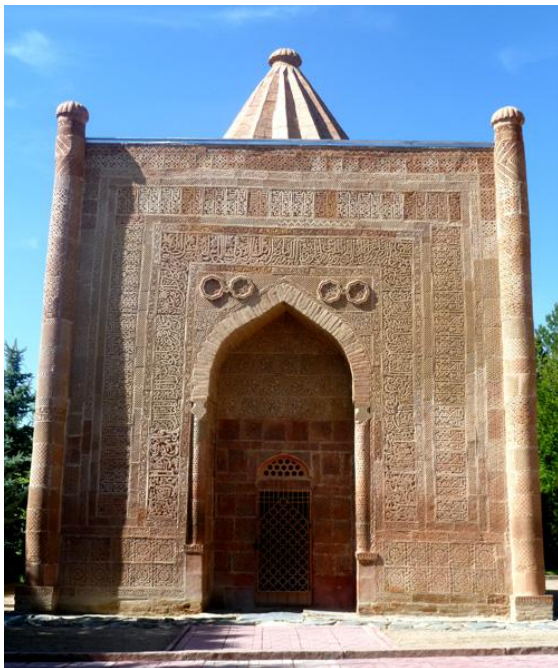




Zentralasien im Mai 2011

Kasachstan – Kirgisien – Kasachstan – Usbekistan



Auf meiner Reko-Reise durch Kasachstan und Kirgisien traf ich in Karakol ein älteres nettes Ehepaar aus Berlin – die einzige Begegnung mit Westtouristen in zwölf Tagen. Klarer Fall: ich bewegte mich einmal mehr im touristischen Off-side, doch es hat sich gelohnt. Schon in Almaty, der alten Hauptstadt von Kasachstan, gab es viel zu staunen. In der freundlichen, üppig grünen Stadt fahren viele der durch Öl, Erdgas, Kupfer, Zinn, Gold und andere Bodenschätze reich gewordenen Kasachen neue Mercedes, während sich ihre Frauen mit Goldzähnen schmücken, auch das ein Statussymbol. Viel Gold auch im Nationalmuseum, darunter der lebensgrosse Goldmann mit seinem aus Goldplättchen gefertigten Kleid, sowie allerfeinst gearbeiteter Schmuck. Ähnliches könnte man höchstens noch in der Eremitage in St. Petersburg sehen, dort allerdings nur mit Spezialbewilligung und Voranmeldung.

Von Almaty ging's weiter über die kirgisische Grenze ins Bergdorf Chon Kemin, wo ich im hübschen Ashuu Gästehaus Unterkunft fand. Am nächsten Tag stand eine Wanderung über Hochweiden zu einer Schlucht auf dem Programm, doch das klappte nicht ganz. Die vielen Bäche auf der Hochweide waren zwar mit fröhlichen Sprüngen zu schaffen, denn es hatte nur wenig geregnet, in der Schlucht aber blockierte ein Felssturz den Weg. Nur halb so schlimm. Wenigstens hatte ich nun Zeit zum Besuch der zum Weltkulturerbe erhobenen Petroglyphen bei Cholpin Ata. Sie stammen aus der Zeit von 500 v. Chr. bis 800 n. Chr. und



zeigen zu einem Grossteil recht naturalistisch gezeichnete Tiere und Jagdszenen. Im Park ebenfalls zusehen ein Sonnenheilbad und Steinkreise der Schamanen.

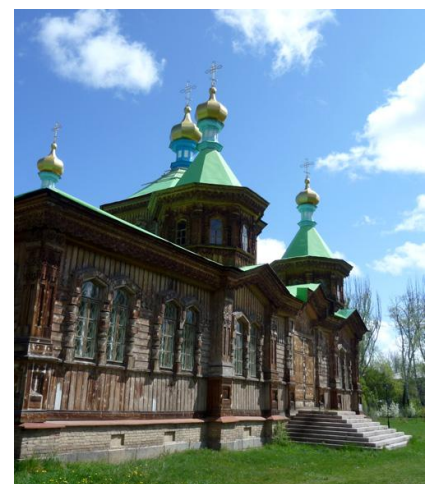
Dinner und Übernachtung waren für mich im Talisman Village am Issyk Kul See gebucht, in einer grosszügigen Anlage, in der die Oberschicht aus Bishkek Villen besitzt. Doch wo ist der See? Ich spazierte von meinem Bungalow durch die Villensiedlung, vorbei an Tennisplätzen und weiter auf einen holprigen Pfad durch hohes Gras bis ich endlich nach etwa 300 Metern das Ufer fand. Für verwöhnte Schweizer Badegäste wohl kaum das Richtige.



Es folgte ein Ausflug in die Berge zu den Nomaden, die allerdings zu dieser Jahreszeit noch nicht in grosser Zahl mit ihren Jurten unterwegs waren. Wohnwagen sind in den Wintern bequemer oder sie stellen ihre Jurten in der kalten Jahreszeit in der Nähe der Häusern auf. Ein Problem stellen die immer grösser werdenden Schafherden dar, die dazu führen, dass überweidet wird, doch ausser Viehzucht gibt es nur wenige Verdienstmöglichkeiten. Kirgisien ist arm: Ein Lehrer verdient hier nur ein Zehntel soviel wie seine Kollegen drüben in Kasachstan.

Ein schon fast bizarres Zeugnis dieser Armut fand ich bei meinen nächsten Gastgebern in Bennys Homestay. Der jüngste Sohn hatte nach Landessitte vor einem Jahr den Hof übernommen und gleich auch noch eine Braut geraubt. In Kirgisien nichts Ungewöhnliches, wie meine Reiseleiterin Nasgül versicherte. Die Familien kannten sich, das 14-jährige Mädchen war vorbereitet und vor allem, man sparte die Kosten für eine korrekte Hochzeit. Schüchtern lächelnd und mit einem putzmunteren Säugling im Arm servierte die junge Frau Tee und ausgezeichnete Teigtaschen, während sich der Mann um die Pferde kümmerte.

Nächste Station war Karakol, eine ruhige Kleinstadt zwischen Issyk Kul und den Schneebergen des Tien Shan. Wir besuchten eine von Chinesen erbaute Moschee mit geschwungenen Dächern, eine russisch-orthodoxe Holzkirche und ein Artenschutzzentrum, wo vom Aussterben bedrohte Tiere gepflegt werden. Auch Przewalski Pferde, Wisent, Luchse, Adler und Bären waren im weitläufigen Park anzutreffen, nicht aber der im Reiseführer versprochene Schneeleopard.





Wieder völlig anders das Heilbad Tanga, wo zu Sowjetzeiten Astronauten Ferien zu machen pflegten und wo Touristen in einem Jurten Camp übernachten können. Das Camp war allerdings noch geschlossen und so fuhren wir weiter in die Hauptstadt Bishkek und genossen im Arzu Gartenrestaurant umgeben von fröhlich feiernden Kirgisen ein üppiges Schaschlik Mahl. Vielleicht das Beste, was man in dieser Ecke der Welt bekommen kann, denn im Gegensatz zu ihren chinesischen Nachbarn sind die Kirgisen keine Gourmets. Es gibt Fleisch, Kartoffeln, Gurken, Tomaten und Brot, zum Frühstück auch schon mal drei oder vier Spiegeleier, dazu viel Tee und diverse Fruchtsäfte. Um muslimische Speisevorschriften kümmert sich kaum jemand, selbst Schweinefleisch, Bier und Wein sind durchaus ok.



Wahrhaft spektakulär war die nächste Etappe. Sie führte über Pässe von 3160, beziehungsweise 3360 m, vorbei an Gletschern und Schneebergen und wiederum durch Nomadenland nach Talas. Kurz vor der kleinen Stadt stoppten wir beim Mausoleum von Manas, dem Nationalhelden von Kirgisien. Ihm ist ein prächtiges Grabmal gewidmet, seine Abenteuer aber werden in einem Museum mit Puppen und Artefakten höchst dramatisch dargestellt. Auch wer das überaus lange Manas Epos nicht gelesen hat, versteht die Story vom riesenhaften Mann, der mit einer Hand ein Pferd in die Höhe stemmen konnte und der mit 40 Gefährten das kirgisische Volk zurück in die von Chinesen besetzte Heimat brachte.

Und dann zurück nach Kasachstan. An der Grenze hatten wir wiederum Glück, wenn auch der Passbeamte Mühe hatte, die absolut richtige Stelle für den Ausreisestempel zu finden. Immerhin blieb genügend Zeit für die Besichtigung des Bibi Aisha Mausoleums, gewidmet einer unglücklich verliebten Prinzessin und heute ein lebhafter Wallfahrtsort. Überhaupt die Mausoleen. Sie scheinen fast wichtiger als die scheen zu sein und so besichtigten Nasgül und ich auch sehr ausdauernd das Mausoleum des Sufi Meisters Haji Achmet in Turkestan Stadt. Es soll von Amir Timer persönlich entworfen worden sein, denn dieser hielt grosse Stücke auf seine Sufi Lehrer. Ich stand bewundernd vor dem monumentalen Gangstor, hörte den Koranrezitationen frommer Besucher zu und träumte von Amir Timors Hauptstadt Samarkand, während meine Führerin mit Pilgerinnen plauderte. Eine erzählte, sie sei siebzig Jahre alt, vor fünf und fünfzig Jahren entführt worden, habe zwölf



Kinder geboren und bereits elf Urenkel. Nein, allzu schlecht gehe es ihr nicht, denn zwei Söhne hätten Jobs in Moskau gefunden. Das bekannte Lied. Viele kirgisische Familien können nur überleben, weil Angehörige in Russland oder Kasachstan arbeiten, so auch die Mutter meiner Reiseleiterin. Sie lebt in Moskau, bezahlt das Studium des ältesten Sohns und überlässt die Betreuung ihres dreizehnjährigen Jungen der Schwester Nasgül. Nicht nur Landschaften und Mausoleen machen eine Reise spannend, Begegnungen mit Menschen sind für mich nicht weniger wichtig.



Von Turkestan fuhr ich mit dem Zug nach Taschkent, was mit einer kleinen Schwierigkeit verbunden war. Das Formular für die Zolldeklaration war russisch, ich konnte es nicht lesen, schrieb auf Zeile fünf statt meinem Geburtsdatum das Ausstellungsdatum von meinem Pass und war plötzlich nur noch drei Jahre alt. Egal, ich landete pünktlich in der usbekischen Metropole, erreichte wie geplant meinen Flug nach Istanbul und Zürich und entschied: mit der Gruppe muss das anders laufen, mit der Gruppe fahren wir weiter zu den blau schimmernden Kuppeln von Samarkand, zur uralten Kulturstadt, der Stadt mit den Märchenkulissen.

Charlotte Peter

